



Bojan Schnabl

Das Klagenfurter Feld

Eine Terra incognita in elf Offenbarungen,
ein Camino im Herzen des Landes

Mohorjeva
Hermagoras

Bojan Schnabl
Das Klagenfurter Feld

Bojan Schnabl

DAS KLAGENFURTER FELD

Eine Terra incognita in elf Offenbarungen,
ein Camino im Herzen des Landes



Mohorjeva
Hermagoras

Bojan Schnabl

Das Klagenfurter Feld

Eine Terra incognita in elf Offenbarungen, ein Camino im Herzen des Landes

Lektorat: Susanne Wixforth

Fotos: Bojan Schnabl

Umschlaggestaltung: ilab crossmedia (Foto: Bojan Schnabl)

© 2022, Hermagoras Verlag/Mohorjeva založba, Klagenfurt/Celovec–Ljubljana/Laibach–Wien/
Dunaj

Gesamtherstellung: Hermagoras Verein/Mohorjeva družba, Klagenfurt/Celovec

ISBN 978-3-7086-1214-0

LAND  KÄRNTEN
Kultur



Blick von Reigersdorf/Rogarja vas gegen Nordosten

Einleitung oder erste Offenbarung

Terra incognita

Mein Klagenfurter Feld der Unendlichkeit

Das Klagenfurter Feld, geographische Einheit im Herzen des Landes, im Herzen Kärntens, und doch für viele, ja für mich selbst, in seiner Gesamtheit lange eine Terra incognita, ein unbekanntes Land, ein Marschland höchstens, von Klagenfurt ostwärts ohne besondere Identität, wenn nicht die, Umland und Umgebung zu sein, „Klagenfurt Umgebung“ also, obschon die Grenzen des so benannten politischen Bezirks weit in andere Gegenden hineinragen, die jeweils für ihre Eigenarten bekannt sind und mit diesen identifiziert werden.

Für mich, der ich im Herzen des Feldes prägende Jahre am großelterlichen Hof aufwuchs und hier verwurzelt bin, war die weite Ebene, eingebettet zwischen Sattnitzrücken und Magdalensberg, obnehin viel zu groß für mein kindliches Verständnis des geographischen Kosmos. Sie überragte um ein Vielfaches meinen Mikrokosmos, der kaum bis zu unserer Filialkirche in St. Lorenzen – Šentlovrenc – reichte, denn schon die Pfarrkirche von St. Thomas – Šenttomaz – erschien weit hinter den Wäldern beziehungsweise hinter dem Wäldchen Amerika, wie wir alle es nannten.

Und doch war die Ebene in ihrer Gesamtheit stets präsent, auch wenn eher aus zahlreichen einzelnen Mosaiksteinen von slowenischsprachigen und nicht mehr slowenischsprachigen Verwandten, Onkeln, Tanten, Nachbarn und Bekannten sowie einzelnen Denkmälern in verstreuten Dörfern zusammengesetzt, ohne dass diese Mosaiksteine ein klar definiertes Ganzes, ein Bild, ergaben.

Lediglich eine lose Aneinanderreihung von Dörfern und Weilern, alten und neuen Gemeinden, Kirchen, Kirchtürmen und tradierten Erinnerungen aus alten Zeiten? Eine für immer verlorene Geschichte?

Doch dann die entscheidende Entdeckung, die erste Offenbarung: der Name. Wie vergraben unter dem Geröll der Geschichte und aufeinanderfolgender Kulturschichten stieß ich in der Einleitung eines alten slowenischen Liederbuches auf den Namen. In einer Darstellung des Landstrichs wurden seine Bewohnerinnen und Bewohner benannt, sie hatten einen Namen und damit erstmals eine klare Identität: die „Poljanci“ und die „Poljanke“ vom „Celovško polje“. Weitere Forschungen sollten dies im lebendigen Dialekt bestätigen. Und die Landschaft, die meine Kindheit geprägt hatte, erstrahlte unverhofft, denn sie hat nicht nur einen, ja sie hat sogar zwei, wenn auch durchaus in beiden Sprachen weniger verwendete, aber doch authentische Namen: das „Klagenfurter Feld“ und das „Celovško polje“. Die Landschaft hatte unvermutet eine geografische Identität bekommen, einen Gendnamen. In beiden Landessprachen, auf Deutsch und auf Slowenisch, freilich, wie könnte es anders sein.

Jetzt, da es nun ausgesprochen ist, erscheint es auch so selbstverständlich.

Mit dem beziehungsweise den Namen erst zeichnen die immer zahlreicheren Mosaiksteinchen aus Menschenschicksalen, Geografie und Geschichte unvermutet ein strahlendes und vielfältiges Bild einer eigenständigen und wahrhaftigen Region im Herzen des Lan-

des. Wenn sie auch aus nachvollziehbaren Gründen in ihrer Gesamtheit weitgehend aus dem kollektiven Bewusstsein entschwunden war, hat sie doch ihre Berechtigung – ohne Anspruch, andere Selbstbilder und Identitäten zu verdrängen oder zu ersetzen, versteht sich.

Und so kann nun die Reise beginnen, die Wanderung, die Wallfahrt, der Camino mitten im Herzen des Landes, angefacht von einer Vorahnung, die durch die zwei Namen erst zum Leben erweckt wurde. Eine Reise, die wunderbare Entdeckungen und neue Erkenntnisse verspricht.

*

Das zauberhafte Feld, von dem ich erzählen will, ist also das Feld meiner Kindheit im Herzen des großen Landes mit seinen unzähligen Bergen, Tälern und vielen weiteren Feldern. Diesem Feld meiner Sehnsüchte ist die nächtliche Milchstraße Horizont der Unendlichkeit. Und gewiss verspüren Viele Ähnliches, wenn sie hier aufgewachsen sind oder sich hier ihren Lebensmittelpunkt geschaffen haben, egal welche Sprache oder welche Sprachen sie sprechen.

Am Tage aber, von frühmorgens bis zur Abenddämmerung, bilden die umgebenden Berge den Horizont, den Horizont einer kaum erklärlichen Liebe, die die Menschen umarmt und ihnen Schutz bietet. Sanft erheben sich diese Hügel und Berge und lassen erahnen, dass hinter dem ersten edlen Gipfelkranz weitere Felder und Täler liegen und hinter ihnen noch höhere Berge und dahinter die weite Welt. Diesseits aber steht der Mikrokosmos der unendlichen Dimensionen als Gleichnis für den unendlichen Kosmos selbst.

Der Maria Saaler Berg – *Visòka*, der Magdalensberg – *Štalenska gora*, der Christofberg – *Krištofova gora* und der Krähwald – *Hreblje* im Norden, im Süden der Radsberger Sattnitzrücken – *Radiške Gure* sowie im Osten der Bischofberg – *Škofljica* und

der Frankenberg – *Brankovca*, sie alle umfassen sanft die Ebene, die für viele doch eine *Terra incognita*, ein unbekanntes Land im Schatten der Landeshauptstadt ist, die heute unter Schichten von Asphalt und Beton der neuen Zeit und in einem Meer an Gebäuden das einst mystische Feld unter sich begraben. Doch von den Gipfeln der genannten Berge oder gar vom Gipfel des Obir wird klar, dass es sich hier nach wie vor um einen ganz eigenen Landstrich handelt.

Von der Gerlitzten aus, *Osojščica* auf Slowenisch, hoch über Villach, ist das schon eine andere Geschichte, da erblickt man im weiten Bogen von den Karawanken bis zum Krappfeld und vom Dobratsch – *Dobrač* bis zum Kömmel – *Komelj* und den Sankt Pauler Bergen die größte inneralpine Beckenlandschaft, das Klagenfurter Becken, auch *Celovška kotlina* genannt.

Doch deshalb ist unser Feld um nichts weniger interessant, kondensiert sich doch gerade in ihm die Geschichte des Landes von den Urzeiten bis heute und ist noch lebendig.

Hoch über dem Feld im Norden thront der Magdalensberg, im heimischen slowenischen Dialekt *Štalena hora* genannt, und liegt dabei im Herzen des Landes am Kreuzungspunkt zahlreicher Wallfahrten, die dazu einladen, über den Weg und den Sinn des Lebens nachzudenken. Einer Schutzmantelmadonna gleich oder – speziell vom Krappfeld her gesehen – wie eine mächtige Pyramide – wacht der Magdalensberg über seine ihn umgebenden Felder und prägt die hier lebenden Menschen. Krappfeld, Zollfeld, Lurnfeld, Klagenfurter Feld. Es heißt, schon die alten Römer versahen diese Ebenen mit *Campus*-, also Feld-Namen.

Jedenfalls waren es für mich die lieblichen Verse auf den Grabsteinen der Familiengräber in Sankt Lorenzen – *Šentlorenc* und Sankt Thomas – *Šenttomaž*, die sloweni-

sehen Inschriften in den umgebenden Kirchen, insbesondere auf den Bilderkreuzwegen in Poggersdorf – *Pokrče*, am Linsenberg – *Lečja Gora*, in Dolina – *Dolina*, in Tainach – *Tinje* und einst am Christofberg – *Krištofova gora* sowie die Liebe zum slowenischen Kirchengesang, die mein frühes sprachliches und regionales Selbstbild prägten. Für so manche wird die Mystik des Feldes in der heimischen Sprache und im Gesang wahrhaftig. Diese Kulturdenkmäler waren wohl auch die anfangs unbewusste Inspiration meiner slowenischen literarischen Schöpfungen.

Das Harmonium, das einst dem örtlichen slowenischen Kulturverein und Kirchenchor diente, steht noch heute in unserem Wohnzimmer und erinnert an das einstige kulturelle Schaffen einer lebendigen Pfarrgemeinschaft zu Zeiten des Paters Brabenc. In der Familienerinnerung ertönte es besonders schön in Dolina, der einst slowenischen Wallfahrt. Sie war in der Zeit großer gesellschaftlicher Veränderungen um die Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden, bezeichnenderweise mit ähnlichen Vorzeichen wie in Fatima 70 Jahre später. Weshalb, so meine Schlussfolgerung, die *Tabor*-Bewegung für Gleichberechtigung der Völker in jener Zeit, nebst anderen tradierten Gründen, in unmittelbarer Nähe von Dolina, in Oberwuchel – *Zgornja Buhlja*, am 9. August 1871 ihre dritte Großversammlung abhielt. Denn schon seit der Marienerscheinung pilgerte die Oberwuchler Kirchengemeinde nach Dolina und tut dies bis heute.

Nur für kurze Zeit trennten später Gurk – *Krka* und Glan – *Glina*, die Menschen mit denselben Wurzeln dies- und jenseits ihrer Ufer. Doch auch diese Zeiten der geistigen Gräben und Grenzen sind Gott sei Dank schon lange vorbei, und die erneuerte Kirche in Dolina verbindet die alte und die neue Zeit in einer allumfassenden Harmonie der gelebten Vielfalt.

Überhaupt spiegelt die Erinnerung an die kulturelle Mission des slowenischen Kulturvereins „*Edinost Št. Tomaž*“ in Sankt Thomas und seiner Darlehenskasse, deren Mitglieder sich von Maria Saal – *Gospa Sveta* bis in die Klagenfurter Vorstädte St. Jakob an der Straße – *Šentjakob* und St. Ruprecht – *Šentrupert* fanden, auch das Engagement zahlreicher Menschen, denen die Kultur eine Herzensangelegenheit war. Eine Mission, die beseelte Aktivisten und Aktivistinnen im Kulturverein „*Skala*“ in Grafenstein – *Grabštanj* ebenso wie in dem nach den Slawenaposteln Kyrill und Method benannten Schulverein in Poggersdorf – *Pokrče* hervorbrachte. Auch die beiden im neoraffaelitischen Stil gemalten Kyrill-und-Method-Fresken am Eingang zur Ferialkirche in Freudenberg – *Frajnberk* prägten meine kulturellen und künstlerischen Aspirationen. Eine ganze kulturhistorische Enzyklopädie entstand mit der Kraft der tiefen Verwurzelung, und in ihr hat unser Feld mit seiner ganz eigenen slowenischen Mundart mit einer eigenen Melodie eine ihm gebührende Stellung, wie ein verschollener Schatz, der nur darauf wartete, in seiner Vielfalt wiederentdeckt zu werden.

Der bekannte spätbiedermeierliche Landschaftsmaler Markus oder Marko Pernhart malte einst vom Gipfel des Hochstuhls seine heimatliche Landschaft in der Ferne und setzte ihr auf diese Weise ein künstlerisches Denkmal voller Liebe. Er malte sein und mein Feld der Kindheit und das Feld aller, die hier leben und lieben, unser gemeinsames Klagenfurter Feld, unser *Celovško polje*.

Mit dem Namen erst beginnt die Geschichte.

Zweite Offenbarung

Mein Camino durchs Klagenfurter Feld

Schon seit Urzeiten ist die Menschheit zwischen zwei Antipoden hin und her gerissen: der Liebe zum heimatlichen, dem heimeligen Ort und der Suche nach dem Fernen, dem Unbekannten. Seit jeher schon sind die Menschen an ihren ganz persönlichen Ort gebunden, in dem sie tief verwurzelt sind, wie wir das vielleicht sogar bei gänzlich frei und wild lebenden Tieren beobachten können. Sie leben auf einem kleinen, ja auf kleinstem Raum, und doch ist ihnen dieses Stückchen der weiten Welt und sogar des Universums völlig ausreichend und einzigartig. Oder wir können dies bei seit Urzeiten domestizierten Haustieren sehen, die – wenn wir sie an einen fremden Ort verbringen – ganz von selbst über unbekannte Wege genau dorthin zurückkehren, wo sie tief in sich verspüren, dass dies ihr einzig mögliches Heim ist. Auch Zugvögel oder Fische leitet eine unbekannte und unsichtbare Hand, und so kehren sie alljährlich an ihren Ort der Geburt zurück. Oder aber sie führt die Sehnsucht nach dem Sommer- und Winterquartier in weite Ferne genau dorthin, an jenen Ort, den sie vielleicht nie wirklich bewusst erlebt haben, wo sie aber eine unbekannte Kraft gleichsam an die Erde bindet und sie in sich tiefen inneren Frieden verspüren. Allen aber ist gemein, dass sie, einem Ritual gleich, unbekannte und doch tief verspürte Pfade des Glücks und der Liebe gehen. Genau das

Verständnis für diese tiefe Verwurzelung und Liebe offenbarte sich gewiss einst dem heiligen Franziskus von Assisi, als er sich mit den Tieren unterhielt, wie wir uns heute noch mit den Tieren im Stall und den Blumen am Wegesrand und jenen in den Feldern und Wäldern des Klagenfurter Feldes unterhalten, das wir in unserem alten heimischen Dialekt *Celovško puale* oder hochsprachlich *Celovško polje* nennen.

Die zweite Urkraft, die wir ebenso bei den Zugvögeln und bei den Fischen kennen, ist die unermessliche, schier existentielle Sehnsucht, Neues und Fremdes kennenzulernen, sich neuen Erkenntnissen zu öffnen, um uns eigentlich dabei selbst erst besser zu ergründen. Denn in der Tat verstehen wir die Dinge, warum uns dies oder jenes im Leben widerfahren ist, was unsere Bestimmung im Leben ist, woher wir kommen und wohin wir in Zeit und Raum gehen, erst, wenn wir dies mit anderen vergleichen können. Dann erst wird uns Vieles bewusst. Und dieses Suchen dauert oft ein ganzes Leben lang, bis wir zur Erkenntnis gelangt sind und glücklich wie die Vögel und Fische nach der langen Wanderung an den Ausgangspunkt unserer Suche, an den Ursprung unseres Lebensweges zurückkehren.

Vielfach spannend und voller unerwarteter Entdeckungen sind aber auch die Seiten- und Abwege unseres Lebens, die Herausforderungen und die tief in uns versteckten Hoffnungen und Sehnsüchte, die wir erst mit der Zeit verstehen, während sie von der Gesellschaft als solche nicht oder noch nicht wahrgenommen werden. Auch diese Nebenwege der Geschichte offenbaren ihre Wahrheiten vielfach zunächst erst wenigen, bisweilen wahrlich Auserwählten, bis sie in die Herzen einer größeren Zahl an Menschen gelangen. So manche Gemeinschaft musste ihre Katharsis durchmachen und erleben, ihren Weg der Erkenntnis gehen und das Anderssein der Anderen erst akzeptieren,



*Das Toman-Kreuz/Tomanov križ in Zinsdorf/Svinča vas
mit Blick auf den Magdalensberg/Štalenska gora*

wie es sich uns hier in der Klagenfurter Erzählung zum 500. Jahrestag der Stadt im Herzen des Landes so schön und hoffnungsvoll in Liebe offenbarte.

So sind wahrscheinlich aus diesen grundlegenden Sehnsüchten heraus zunächst Lebenswege und dann die Wallfahrten entstanden, alle Wallfahrten in dieser unendlich bunten und vielfältigen Welt, die durch die Jahrhunderte und Jahrtausende von unzähligen Pilgern aller Religionen in der ganzen Welt Schritt für Schritt immer und immer wieder in ihrer tieferen Botschaft wahrhaftig erlebt wurden. Und auch bei uns gibt es gar zahlreiche Wallfahrten der Glückseligkeit. Einige sind uns nahe und führen uns in die Tiefe unserer Geschichte, wie jene nach Maria Saal, dem mystischen *Gospa Sveta* auf Slowenisch. Eine weitere führt uns über die dem heiligen Jakob geweihte Kirche in Poggersdorf – *Pokrče* und über unser St. Jakob an der Straße – *Šentjakob pri Celovcu* bis zu jenem unendlich weit entfernten und am Ende, dem *finis terrae* der einst bekannten Welt liegenden Santiago de Compostela, und ist Teil eines der berühmtesten Wallfahrtswege, dem sagenhaften Jakobsweg, dem *Camino*. So gibt es auch bei uns einen beseelten Weg, der uns die Schönheit und Mannigfaltigkeit der weiten Welt öffnet und erschließt.

Vielleicht ist gar unser St. Jakob an der Straße, unser *Šentjakob pri Celovcu*, Ausgangspunkt einer Rückkehr zu den Wurzeln und Bindeglied der beiden erwähnten Welten, den erwähnten Antipoden: des unendlich Großen und des unendlich Tiefgründigen. Wir haben die weite Welt bereist und gesehen und können nun besser und wahrhaftiger verstehen, wonach wir tief in uns suchen, wonach uns so unermesslich dürstet und warum wir diesem Stück der weiten Welt so leidenschaftlich verfallen sind. Wir können uns nun nach langer Suche auf die heimischen Wege der Liebe begeben, um so unsere Wurzeln und unser Werden besser zu verstehen und jenes Glück und jene

tiefe Freude verspüren, die uns unser Angelpunkt der Welt bereitet, unser Klagenfurter Feld, das *Celovško polje* im Herzen des Landes und aller Menschen, die hier leben oder hier Wurzeln geschlagen haben und die dieses Stück des Universums mit allen in Liebe teilen. Im Slowenischen haben die Bewohnerinnen und Bewohner gar ihren eigenen Namen, es sind, abgeleitet vom Namen für das Feld, die *Poljanke* und die *Poljanci* des Klagenfurter Feldes, des *Celovško polje*.

Ja, dieses märchenhafte Feld – wie breite Talschaften seit der Zeit der Römer in Kärnten so benannt werden –, das *puale* im heimischen slowenischen Dialekt, ist der Ausgangspunkt oder gar Schauplatz zahlreicher Wege der Liebe, Wallfahrtswege, die wir immer wieder bewusst Schritt für Schritt beschreiten als Ausdruck uralter Traditionen oder aber die sich uns unverhofft offenbaren. Unser Klagenfurter Feld ist, wenn wir die Zeichen der Natur und der tiefen Intuition in uns öffnen, voll solcher Spuren wahrhaftiger Lebenserkenntnisse zahlreicher Generationen derer, die hier einst lebten, und derer, die hier für immer ihre Glückseligkeit fanden. Bisweilen mag es sogar sein, dass wir uns der Wallfahrtswege unserer Vorfahren, die hier dereinst lebten, gar nicht bewusst sind, obschon diese doch ihre Spuren in unseren Herzen hinterlassen haben. Doch das macht nichts.

Wohl gerade, weil wir auf diesen Wegen gleichsam von unsichtbarer Hand geleitet werden und diese uns so tief in unserer Seele berühren, können wir sie mit dem berühmten Jakobsweg, dem *Camino* nach Santiago de Compostela, in Verbindung bringen, nur dass sie eben Wallfahrtswege im Klagenfurter Feld sind und so unseren Camino vom Klagenfurter Feld, den *Poljanski camino*, den Camino unseres Lebensweges, darstellen.

Dritte Offenbarung

Das Klagenfurter Feld

Der Himmel,
die Weite,
die Stille

–

hier ist meine heimatliche Welt,
wo die Karawanken
im breiten Bogen
in märchenhaften Schattenstrichen
den Horizont der Ferne zeichnen,
und der Magdalensberg,
einer Mantelmadonna gleich
oder gar einer Pyramide,
die ewige Liebe
offenbart,
die Liebe zum Felde
und den einheimischen Sprachen.

Hier
im Herzen des Landes
ist meine heimatliche Welt.

Celovško polje

Nebesa,
ravnina,
tišina

–

Tu je moja
domovina,
kjer Karavanke
v širokem loku
pravljичno obzorje
rišejo
in gora Štalenska
podobi

Marije s plaščem
in piramidi
enako,
večno ljubezen
razkriva,
ljubezen do
polja
in jezika
domačega,

Tu je moja
domovina.



Maria Saal/Gospa Sveta, Svete im heimischen slowenischen Dialekt